

Auch Großprojekte kein Ding der Unmöglichkeit

Infoveranstaltung der Dachauer Bund-Naturschutz-Ortsgruppe zum Thema genossenschaftliche Energieproduktion

Von Walter Gierlich

Dachau – „Eine Million Euro sammeln wir an einem Abend ein.“ Von wegen strukturschwaches ehemaliges Zonenrandgebiet. Die knapp 50 Besucher einer Informationsveranstaltung der Dachauer Bund-Naturschutz-Ortsgruppe kamen aus dem Staunen nicht heraus, was Gunnar Gantzhorn über die Erfolge von Energie-Genossenschaften im unterfränkischen Landkreis Rhön-Grabfeld berichtete.

Gantzhorn ist bei der Agrokraft GmbH angestellt, einem Gemeinschaftsunternehmen des Bayerischen Bauernverbandes und des Maschinenrings Rhön-Grabfeld. Dieses Unternehmen, das sich der Erzeugung regenerativer Energien verschrieben hat und selbst eine ganze Reihe von Biogas- und Fotovoltaikanlagen betreibt, hat sich auch die Gründung von örtlichen Energie-Genossenschaften zum Ziel gesetzt, nach dem Motto von Friedrich-Wilhelm Raiffeisen: „Das Geld des Dorfes dem Dorfe“. Und man ist erfolgreich: Nicht weniger als 33 Genossenschaften im eigenen Landkreis, aber auch im übrigen Franken und im benachbarten Hessen hat die Agrokraft initiiert, angeschoben und beraten.

In einem 968-Einwohner-Dorf wurden 15 Millionen Euro in die Energiewende investiert.

Der Klimawandel sei spürbar, Technologien und regionales Potential für die Energiewende seien vorhanden, ebenso ausreichend Kapital. Allein die 84 000 Einwohner des Landkreises Rhön-Grabfeld trügen jährlich 125 Millionen Euro auf die Bank, wo bereits ein Gesamtvermögen der Landkreisbürger von 4,4 Milliarden liege. „Wir haben es als Aufgabe gesehen, eine Struktur zu bilden, die das alles zusammenbringt“, sagte Gantzhorn. Dabei sei man auf die Genossenschaftsidee gestoßen, „weil bis dahin die Dynamik gefehlt hat, die soziale Innovation in Gang zu setzen“. Als Beispiel, was eine Genossenschaft bewirken kann, nannte er das 968-Einwohner-Dorf Großbar-

dorf: 100 Prozent des im Dorf verbrauchten Stroms werden von örtlichen Genossenschaften in drei Fotovoltaik-Anlagen erzeugt und einer Biogas-Anlage, die auch 50 Prozent der Heizenergie über ein Nahwärmeprojekt liefert. Als eine kommerzielle Firma Nahwärme angeboten hatte, sei sie überwiegend auf Ablehnung gestoßen, während sich an der Nahwärme-Genossenschaft das halbe Dorf beteiligt habe, berichtete Gantzhorn. Insgesamt seien in der kleinen Gemeinde innerhalb von vier Jahren 15 Millionen Euro in die Energiewende investiert worden, rund 16 000 Euro pro Einwohner. Eines der Erfolgsgeheimnisse, warum das so gut funktioniert, gab er auch preis: „Gerade in so kleinen Orten ist es gut, wenn der Bürgermeister vorne wegläuft und der Pfarrer gleich hinterdrein.“

Die Erfahrung, dass sich Prominenz als Zugpferd bestens eignet, um Mitglieder für eine Genossenschaft zu gewinnen, hat auch die Energiewende Fünfeisenland eG aus Herrsching gemacht. Bei der Gründungsversammlung im ver-

gangen Herbst im Kloster Andechs traten der Genossenschaft auf einen Schlag 128 Mitglieder bei und zeichneten Anteile. Mittlerweile sind es 250. Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist die regionale Verwurzelung. Dem Aufsichtsrat gehören unter anderem der Starnberger Landrat Karl Roth, der Bürgermeister von Weßling, Michael Muther, und als

„Genossenschaften sind gerade in Krisenzeiten die Lösung.“

Vorsitzender Volksbank-Vorstand Thomas Vogl an, wie Gerd Mulert bei der BN-Veranstaltung im Schützensaal der Gaststätte „Drei Rosen“ sagte. Da erstaunt es denn auch nicht, wenn der Vorstandsvorsitzende der Herrschinger Genossenschaft bereits über erstaunlich große Projekte berichten konnte.

Neben drei kleineren Fotovoltaikanlagen, die man selbst errichtet habe, habe

man bereits ein Großprojekt in Betrieb. Man habe für 450 000 Euro eine Solarstromanlage fertig von einer Firma erworben – mit Hilfe eines Volksbankdarlehens. „Das Projekt wirft von Anfang an was ab“, sagte Mulert. Aktuell sei man in der Planung für ein 900 000-Euro-Vorhaben. Man wolle damit zeigen, dass Genossenschaften auch große Projekte stemmen könnten, eventuell sogar Windkraftanlagen, bei denen es um Millionenbeträge gehe. Erfahrungen mit Windkraft sammeln gerade die Unterfranken um Gunnar Gantzhorn, die im Landkreis Rhön-Grabfeld Bayerns größten Windpark planen – auf genossenschaftlicher Basis.

Für Michael Eisenmann, Vorstand der im vergangenen Sommer gegründeten Bürgerstrom-Genossenschaft, die aus der Bürgerinitiative Kontra Kohlestrom entstanden ist, muss das alles wie ein Märchen geklungen haben. Weder Landrat noch Bürgermeister unterstützen die derzeit 60 Mitglieder und von Millionenbeträgen für Windräder kann die Bürgerstrom-Genossenschaft bestenfalls in einer fernen Zukunft träumen.

Einig waren sich alle drei Referenten, dass Genossenschaften das ideale Instrument für Bürgerbeteiligung an der Energiewende seien: Sie seien flexibel, so dass man verschiedenste Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien unter einem Dach betreiben könne und sie böten eine Beteiligungsmöglichkeit für Kleinanleger, die auch ziemlich sicher sei, da die Genossenschaften vom Dachverband auf Herz und Nieren geprüft werden. Für Eisenmann war auch noch wichtig: „Mit der Genossenschaft können wir so groß werden, wie wir wollen, oder so klein bleiben, wie wir wollen.“

Gantzhorn strich noch einen Vorteil heraus: „Genossenschaften sind gerade in Krisenzeiten die Lösung.“ Das habe sich 2008/09 in der Finanzkrise deutlich gezeigt, die nur die Volks- und Raiffeisenbanken unbeschadet überstanden hätten, sagte er.



950 Quadratmeter Dachfläche umfasst die erste Fotovoltaikanlage der Dachauer Bürgerstrom-Genossenschaft im Bergkirchener Ortsteil Breitenau: Die Anlage mit einer Leistung von 121,5 Kilowatt soll rund 122 000 Kilowattstunden Strom im Jahr liefern.

Foto: privat